

Die Einwanderung und
Ansiedlung der Deutschen
in Südbungarn.

Kurzgefaßte

Gelegenheits-
Broschüre

zur Bildenthüllung in Gyertyámos
am 15. Mai 1910.

— Von —

Stefan Dold

leitender Sekretär des Südbung. landw. Bauernvereines

II. Auflage.

Druck von Anton Heim, Temesvár.

Zur Feier in Gyertyámos.

Kommt Nachbar mit, ich fahre heut,
Auf Gyertyámos zur Festlichkeit;
Es ist ja heut dort Bauretach
Der zeigt was Fleiß un' Müh' v'rmach.
Von alli Seite weit un' breet
Aus Bácska, Bergsrau und der Heed
Es kummt dort z'samm die Baureschaft,
Die zeigt uns ihre Willeskraft.

Ihr siehn dort Stute, Hüttschle, Rüh
Un Kälwer, Kin'ner, Schweine un Federvieh,
Un was die Wertschaft scheen un Nützlichs hat,
's ist aus'gstellt, Ihr könnt Euch schaue satt.
So, wann mir wähle sollt, es wär'
Drbei die Wahl em wirklich schwer.

Un des G'werb! Maschine allerlei,
For Säe, Mähe, Dresche aach drbei,
Hei, wann die Ahne käme jez zurück
Die noch vor hundert Johre mit dem Blick
Ganz üwr Sumpf un Wildnis hingeschaut,
Wie alles aus'grad't ist un v'rbaut.
Doch halt! Sie sind im Geist ja zurüdkomm',
Mir rufe ihne herzliches Willkommen!

Es werd ja heut a scheenes Bild
 Von ihrer Ankunft feierlich enthüllt.
 Zu schaffe sin se konm her in des Land
 Un was die Ahne han b'gonn mit fleiß'ger Hand,
 Des han die Enkel treulich weiterg'führt.
 „Gefegnet sei ihr Staab, dem Ehr gebührt!“

Doch, Freund, an uns is jech die Reih',
 Sell Werk, was die b'gonn, mir bleiwe treu
 De Sitte un der guti deutsch'i Art
 Met treuer Lieb zum Ungarland g'paart.
 Wie sie g'schafft mit emsich reger Hand,
 Mir möll'ns aach: Für König, Gott un' Waterland!*)

Ehre dem Andenken der deutschen Einwanderer!

Fragt man heute, wer ist wohl der fleißigste, sparsamste und biederste Volksstamm hier in Südingarn? so wird es heißen: der Schwabe!

Ich gehe weiter und frage, welche ist die ruhigste, geduldigste und gefügigste Nationalität hier in diesem polyglotten (vielsprachig) Landesteile? Wieder der Schwabe!

Und wer ist einer der besten Patrioten? Zum drittenmal, nur wieder der Schwabe!

Darum brauchen wir Schwaben uns unserer Abstammung und Herkunft gar nicht zu schämen; hingegen stolz sind wir darauf, denn unser geliebtes Waterland kann in jeder Hinsicht stets auf uns bauen!

*) Vom Volksdichter Josef Gabriel aus Merczysfalva.

So wie jeinerzeit der Schwabe als Anſiedler recht willkommen war in Ungarn, ſo iſt auch heute ſein Fleiß, ſein ruhiges Leben, ſeine treue Vaterlandsſiebe dem ungarischen Staate ſehr willkommen und er bildet heute, wie auch für die Zukunft, eine mächtige Stütze der ungarischen Staatsideen, der nationalen Volkswirthſchaft.

Um aber unſere Ahnen, Groß- und Ureltern, deren Gebeine nach grundlegender, mühevoller Arbeit, Plagen und Sorgen hier in der vaterländiſchen Muttererde ruhen, noch im Staube ehren zu können; um die von ihnen bezogene neue Heimat, welche ſie uns, ihren unwürdigen Kindern, zum Vaterlande auſerſoren und teſtiert hatten, alſo um unſer Erbe, das ſchöne ungarische Vaterland, echt lieben und hochſchätzen zu können, wollen wir unſere Gefühle mit der in patriotiſcher Weiſe erfolgenden Enthüllung eines Erinnerungsbildes heute zum Ausdrücke bringen, gleichſam das vierte Gebot Gottes:

„Ehre Vater und Mutter!“

der jetzigen Generation und unſeren Kindern als Exempel im Bilde darſtellen.

Wenn wir uns unſerer Ahnen erinnern; ihre Arbeiten und Kämpfe, ihre Sitten und Gebräuche durchdenken, wie einfach und doch zufrieden und glücklich ſie hieher eingewandert ſind, — um hier zu leben und zu ſterben für das auſerſorene Vaterland; wenn wir ihren Handel und Wandel, ihre Widerwärtigkeiten, die damaligen Zuſtände und Lebensverhältniſſe vor unſerem geiſtigen Auge vorüberziehen laſſen und einige Blumen des Andenkens auf ihre Wege ſtreuen: ſo erfüllen wir nicht nur Kindespflicht, ſondern bekunden die Treue und Anhänglichkeit an die Scholle, für welche auch wir zu leben und ſterben ſtets bereit ſind!

Dies ist der Zweck unserer heutigen Feier. Darum auf ihr Brüder, ihr in eueren patriotischen Gefühlen gestärkt, erprobten deutsche Staatsbürger unseres engeren Vaterlandes Südungarn, auf nach Gyertyámos! Wandert hin schaarenweise zur Stätte der Dankbarkeit, der Erinnerung; ermannet Euch dort, um also gestärkt in Zukunft je segensreicher für „Gott, König und Vaterland“ arbeiten zu können.

Der Ruf in die neue Heimat.

Zur Zeit der Königin Maria Theresia und ihres Sohnes Josef II., standen noch immer sehr viele Güter und Ländereien sozusagen wüst und leer da, im schönen Ungarn. Darum entschlossen sich beide Monarchen, hier — namentlich in Südungarn, — Ansiedelungen zu veranstalten und zwar aus dem deutschen Reiche, aus dem Ober-Rheinischen Kreise nämlich aus der Pfalz, Zweibrücken, Hessen, Frankfurt zc., wo der deutsche Fleiß besonders in der Landwirtschaft am vorzüglichsten zuhause ist.

Was die Königin-Mutter begonnen, setzte Josef II. fort im großen Maßstabe und vollendete auch sein Werk.

Er sandte deswegen einen Aufruf, eine Einladung, ein sogenanntes Patent (offener landesherrlicher Bevorrechtigungsbrief) nach Frankfurt an den dortigen kaiserlichen Kommissär, der die Aufgabe hatte, diesen Brief in allen Zeitungen und weitesten Kreisen der dortigen Gegend zu veröffentlichen.

Dieses Patent lautete wortgetreu:

„Wir, Joseph der Andere von Gottesgnaden erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, K ö n i g v o n U n g a r n u. c. tun hiermit Jedermänniglich zu kund: daß Wir in unserem Königreich Ungarn viele unbefetzte, leere und öde Gründe besitzen, welche wir gesonnen sind mit deutschen Reichsgliedern, besonders aus dem Ober-Rheinischen Kreise anzusiedeln.

Zu dem Ende versprechen wir, bei unserer angeborenen kais. königl. Parole allen zu uns wandernden Reichsfamilien, deren wir viele Tausende an Ackerleuten und Professionisten benötigt sind:

I. Eine gänzlich vollkommene Gewissens- und Religionsfreiheit; wie auch jede Religionspartei mit denen benötigten Geistlichen, Lehrern und was dazu gehört, auf das vollkommste zu versorgen.

II. Eine jede Familie mit einem ordentlichen, neuen nach Landesart geräumigen Haus, nebst Garten, zu versehen.

III. Die Ackerleute mit dem zu jeder Familie erforderlichen Grund, in guten Aekern und Wiesen bestehend, wie auch mit dem benötigten Zug- und Zuchtvieh, dann Feld- und Hausgeräthschaften zu beschenken.

IV. Die Professionisten und Tagwerker hingegen haben sich bloß deren in der Hauswirtschaft nötigen Geräte zu erfreuen; wo nebstbei aber den Professionisten für ihre Handwerksgeräte anzuschaffen 50 Gulden im Baaren ausgezahlt werden.

V. Der älteste Sohn von jeder Familie ist und bleibt von der Militär-Rekrutierung befreit.

VI. Jede Familie erhält von Wien aus freie Transportierung bis auf Ort und Stelle der Ansiedlung, wozu die nötigen Reisegelder ausgezahlt werden; darnach dauert die Verpflegung noch so lange fort, bis die Familie im Stande ist, sich selbst zu ernähren. Sollte aber nach dieser Unterstützungsfrist eine oder die andere Familie in ein unverschuldetes Unglück geraten, so wird gegen dreijährige Rück-erstattung aller Vorschub geleistet.

VII. Um die neuen Ankömmlinge, welche auf der Reise, oder wegen Veränderung des Klimas, oder auch auf sonstige Weise erkranken möchten, so geschwind als möglich in ihren vorigen gesunden Zustand zu versetzen, werden Spitäler angelegt, um dieselben darinnen auf das sorgfältigste unentgeltlich zu verpflegen.

VIII. Endlich wird diesen Reichseinwanderern von dem Tag ihrer Ansiedlung an, durch ganze zehn Jahre die Freiheit zugesichert; binnen welcher Zeit solche von allen Landes- und Herrschaftssteuern, Abgaben und Lasten, wie sie auch Namen haben möchten, gänzlich befreit sein und verbleiben sollen. Nach Verlauf dieser zehn Jahren aber sind sie verbunden eine leidendliche landesübliche Steuerabgabe, so wie andere Landeseinwohner zu entrichten.

Welchen Entschluß und Willensmeinung Wir zur Steuer der Wahrheit mit Urkund dieses, besiegelt mit Unserem k. k. aufgedruckten Sekret-Insigel bestätigen, sogegeben: Wien, am einundzwanzigsten September, Anno siebenzehnhundert zwei und achtzig. Unserem Reiche des Römischen im neunzehnten, des Ungarischen im zweiten.

Joseph
 ut R. Fürst
 Colloredo mppria.

L. S.

Ad Mandatum Sacrae
 Caesareae Majestatis
 proprium.

Ign. v. Hofmann.

Auf der Wanderschaft.

Der Ruf nach Ungarn wirkte wie aufwiegender in der Ober-Rheinischen Gegend; als seine Folgen entstand eine wahre kleine Völkerwanderung.

Die zur Auswanderung Bereiten sammelten sich zusammen, verabschiedeten sich von ihren Freunden und verließen unter Tränen die alte Heimat.

Um ungehindert reisen zu können, brauchten sie doch ein Zertifikat, einen Paß — wie man es heute nennt. Den Paß erhielten die meisten Familien aus Frankfurt. Viele jedoch konnten nicht dorthin kommen, und so hat man auch allerhand Bettel dazu benützt.

Alle Gefahr der Zurückweisung war überstanden, wenn nur einmal Regensburg erreicht werden konnte. Hier hatte dann schon jedermann freien Lauf und die Auswanderer reisten auch meistens durch Franken über Würzburg

und Nürnberg, als auch durch Schwaben über Ulm, Günsburg und Donauwörth am sichersten bis Regensburg. In Regensburg mußten neue Pässe genommen werden, und von hier aus ging es dann frank und frei über Engelhardtzell und Schärding nach Oesterreich.

In Wien meldeten sich die Einwanderer für nach Ungarn auf der ungarischen Hofkanzlei. Hier wurde der Reisepaß den Parteien abgenommen und die ganze Familie auf ein Stammbblatt einprotokollirt. Nachher erhielt jede Person, auch Kinder, noch 2 Gulden Reisegeld für nach Ungarn und wurde dem Oberhaupt der Familie ein An siedlungspass eingehändigt, mit welchem die Reise nach Budapest (damals Ofen) unternommen wurde. Hier angekommen mußte der Ansiedlungspass der sogenannten Hofkammer übergeben werden, welche denselben nochmals legitimierte und darauf anmerkte, wo die Familie in Ungarn angesiedelt werden sollte und wo sie sich weiterhin zu melden hat. Und nun ging ein Jeder auf Ort und Stelle.

Die Ankunft.

Die Banater Einwanderer hatten sich in Temesvár zu melden. Es bestanden mehrere Ansiedlungsämter: die Kameral-Administration das höchste Amt, dann ein Ansiedlungs-Kontamt, ein Bauamt und mehrere Spitäler. Diese Ämter sorgten in väterlicher Weise für die Ankömmlinge.

Bei der Ankunft in Temesvár erhielt abermals jeder Kopf von der Familie 1 Gulden am Ansiedlungs-Kontamte. Hier meldete sich ein jeder Familienvater und zählte die Häupter seiner Lieben vor, worauf die M u s t e r u n g erfolgte.

Der Familienvater überreichte seinen Ansiedlungspaß und die ganze Familie wurde in ein großes Protokoll eingetragen. Den Paß unterschrieb dann der Familienvater, übergab denselben dem Archivar, worauf anstatt dessen eine jede Familie ein Stamm-Ansiedlungsbuch erhielt, welches außen am Deckel die Familie-Ansiedlungsnummer trug. In das Innere wurden sämtliche Familienglieder eingetragen, auch wurden in dieses Büchlein sämtliche Begünstigungen der Kolonisten eingeschrieben und von Fall zu Fall aufnotiert.

Im Augenblicke, wo dem Familienvater dieses Buch übergeben wurde, ward er als Ansiedler angenommen und erhielt außer dem Büchlein noch ein Billet, vermöge welchem er samt Familie in einem älteren schon früher errichteten Ort einquartiert wurde, bis er in einem neuen oder anderen Dorfe das für ihn neu zu erbauende Haus und seinen Grund beziehen konnte.

Vorläufig erhielt eine jede einquartierte Familie 1 Kuh und die nötigsten Hausmöbel, außerdem noch folgende Unterstützung: Täglich für einen großen Kopf (über 10 Jahre alt) 2 Kreuzer und 1 Halbe Mehl, dann etwas Holz, Stroh und Essig.

Diese Verpflegung wurde jedesmal für ein Monat auf einmal von den dazu bestimmten Vorstehern pünktlich und ehrlich ausgeteilt und dauerte so lange, bis die Familie ihr eigenes Heim — Haus, Hof und Grund bezog und sich sodann selbst ernähren konnte.

Die Ansiedlung.

Während die Einwanderer im Quartier waren und sich so langsam an das hiesige Klima gewöhnten, die hierortigen Verhältnisse kennen lernten, wurden die Pläne

der ganz neu anzulegenden Ortschaften, wie auch die Ergänzungspläne bereits bestehender Dörfer mit fieberhafter Eile im Ansiedlungs-Bauamte ausgearbeitet.

Die Arrangierungs-Arbeiten im Bauamte gingen flott und rasch vorwärts und recht bald konnten auch die äußeren Arbeiten unternommen werden. So wurden alsbald die Grenzen der neuen Ortschaften abgesteckt, die Gassen ausgesteckt und die einzelnen Hausplätze mit Pfählen abgefurcht. Zugleich wurden die nötigen Baumaterialien auf Ort und Stelle gebracht, damit das Häuserbauen ungehindert unternommen werden könne.

War so eine neue Ortschaft zur Ansiedlung vorbereitet, so erhielten die zu dieser Ansiedlung bestimmten Familienväter, die in umliegenden Ortschaften im Quartier lagen, vom Ansiedlungs-Residenten den Befehl, sich mit ihren Ansiedlungsbücheln zu einem festgesetzten Termine unausbleiblich dort einzufinden.

Als die Zeit des Aufbruches heranbrach, wurde nun auch von den freundlichen Quartiersgebern warmer Abschied genommen, Häkchen und Päckchen zusammengerafft und mit Kind und Kegel dem Bestimmungsorte zugewandert.

Am bestimmten Tage rückten sämtliche Ansiedler in der neuen Ortschaft ein.

Als sämtliche Ansiedler der neuen Ortschaft beisammen waren, erschien in ihrer Mitte der Betraute des Ansiedlungs-Residenten. Er stellte und ordnete alle Familienväter nach Nummer ihrer Büchel in Reih und Glied und übergab einem jeden seinen Hausplatz für Erb' und Eigentum.

Alsdann wurde unter Aufsicht eines Baurechnungsführers und Balliers das Stampfen und Bauen in allen Gassen und Ecken angefangen. Manche nahmen in der Nähe nochmals Quartier, allein viele bauten sich auf ihre Hausplätze

Rohrhütten und wieder viele Familien zogen zusammen in solche neue Häuser, wo nur blos das Dach schon aufgeschlagen war.

Die Verpflegung dauerte während des Häuserbauens eben so fort, wie im Quartier; Kost war da, aber kein eigenes Haus noch nicht, eben darum bestrebte sich ein Jeder, je eher sein Haus bewohnbar zu machen, was auch bald geschehen konnte, denn das Ansiedlungs-Bauamt stellte Hunderte von Menschen an, um die Bauarbeiten je eher bewerkstelligen zu können. Und innerhalb etlichen Monaten konnte Jedermann sein Haus und Hof beziehen.

Von den Benefizien.

Ein jeder Ansiedler erhielt vor allem kostenlos ein Haus.

Die Herstellung eines Hauses kostete, an Arbeits-

L o h n :

Für das Stampfen	16 fl. — fr.
Schmieren und Verputzen	19 " 15 "
Der Rauchfang	3 " 12 "
Ein Feuerherd	— " 30 "
2 Ofenfüße	— " 24 "
2 Giebel	2 " — "
4 Türstöcke	2 " 24 "
4 Fensterstöcke	1 " 12 "
Bretterboden	2 " 30 "
Ueberstrich des Bodens	7 " — "
Dachstuhl	16 " 17 "
Rohrdach	6 " 50 "
4 Thüren	3 " 44 "

3 Fenster	3 fl. — fr.
Beschläge	3 „ 24 „
2 Defen	6 „ — „

Zusammen 91 fl. 82 fr.

Dazu sämtliche Materialien: Kalk, gebrannte und rohe Ziegel, Bauholz, Bretter, Latten, Nägel, Rohr etc. im Durchschnitt: 106 fl. 18 fr.

Also kam ein Haus auf: 198 fl. — fr.

Als Ausstattung bekam jede Familie bereits bei der Einquartierung folgendes:

1 Kuh, 1 Bettstatt, 1 Strohhack, 1 Teppich, 6 Säcke, 1 Backmoler, 1 Art, 1 Haue, 1 Grabschippe, 1 Mistgabel, 1 Spinnrad, 1 Mehlsieb, 1 Brodchießer, 1 Wasserzuber, 1 Melkkußel und Butterfaß.

Außerdem erhielt ein Bauer als er sein Haus und Hof angetreten hat, noch:

4 Pferde, 1 kurzen Zaum, 1 langen Zaum, 4 Halstern, 8 Zugstränge, 2 Spannstricke, 1 unbeschlagenen Wagen, 1 Pflug sammt Zugehör, 1 Schleife, 1 Beil, 1 Stockhaue, 1 Wurfschaukel, 1 hölzerne Gabel, 1 Sense sammt Wezstein, 2 Sichel, 1 Längelgeschirr, 2 Bohrer, 1 Schneidmesser, 1 Handsäge und 1 Wagenseil.

Ferner hat ein jeder Bauer an Grund 1 halbe oder 1 viertel Session mit Winter- und Sommerfrüchten angebauten Aekern nebst dazu gehörigen Wiesen erhalten. Die Saattrüchte mußten zurückerstattet werden.

Ein jeder Professionist erhielt außer den oberwähnten Hausgeräthschaften zur Anschaffung seines Werkzeuges 50 Gulden.

Als auf diese Weise eine jede Bauern- und Professionistenfamilie mit allen eingedachten Begünstigungen ausgerüstet war, ihr Hab' und Gut bezogen, die gesamte Gerech-

tigkeit übernommen hatte, wurde obendrein die zehnjährige Freiheit feierlichst proklamiert und kundgegeben, vermöge welcher der Ansiedler von seiner Ansiedlung an gerechnet 10 Jahre hindurch weder Steuer noch andere Abgaben an die Herrschaft zu entrichten schuldig wäre.

Neue Gemeinden.

Als die neuen Ortschaften errichtet waren, bildeten sie sich zu einer Gemeinde. Die in den einzelnen Ortschaften angesiedelten Familien gesellten sich sehr schnell zu einer größeren Familie, um für das allgemeine Wohl, für das Gedeihen sämtlicher Familien in der Ortschaft gemeinschaftlich sorgen zu können.

Auch die neuen Gemeinden erhielten Begünstigungen:

1. Vorerst wurde für die Ausübung der religiösen Tugenden gesorgt und erhielt demnach ohne Rücksicht auf die Religion eine jede Gemeinde ein Bethaus, welches später in den meisten Gemeinden zu einer Kirche errichtet wurde.

2. Auch für die Einrichtung wurde gesorgt, es folgten nämlich die nötigen Kirchengeräte, wie: 1 Glocke, 1 Kanzel, 1 Altar, 1 vergoldeter Kelch, 1 Teller, 1 zinnerne Taufschüssel samt Kanne, 1 Hostieneisen, 1 Kreuzifix samt allen Kirchenkleidungen und Tüchern, wie solche gebräuchlich waren.

3. Zur Bildung und Erziehung der Jugend wurde sofort eine Schule gänzlich eingerichtet.

Ein interimal Pfarrhaus wurde besorgt, und erhielt der Geistliche eine von allen Lasten freie Session Feld, und als Gehalt 200 Gulden in Baarem und 12 Klafter Holz.

5. Der Lehrer, welcher sofort angestellt wurde, bekam eine Halbsession freies Feld, 75 Gulden im Baarem, 24 Preßburger Mezen Halbfucht und 3 Mezen Futuruz.

6. Dann erhielt eine jede Gemeinde für sich eine ganze und für den Ortsnotären eine halbe Session freies Feld.

7. Selbst die ersten Requisiten für Feuergefahren wurden auch gestellt und bekam eine jede Gemeinde 1 sechsemoriges Faß samt Wagen, 2 Leitern, 4 Hacken, 6 hölzerne und 12 lederne Eimer.

8. Schließlich wurde über dies alles noch die 10-jährige Steuerfreiheit proklamiert und die Gemeinde war als solche, sämtlichen Leistungen an die Landes- oder Herrschaftsobrigkeit 10 Jahre hindurch enthoben.

Zu den größten und schönsten deutschen Ortschaften im Banate, welche durch die Kolonisation entstanden, gehören :

1. Ganz neuerbaute Ortschaften :

Billet (Billéd), Hasfeld (Zsombolya), Szakálháza (Szakálháza), Engelsbrunn (Angyalkút), Schöndorf (Szépfalu), Esatád, Groß-Jécsa (Nagyjécsa), Grabaz (Garabos), Bogáros, Neufeld (Nagytózeg), Mastort (Kistózeg), Marienfeld (Máriafölde), Albrechtsthor (Kisteremia), Blumenthal (Máslak), Segenthau (Németfág), Szt.-Hubert, Solteur (Szentborbála), Charleville (Károlyliget), Wiesenheid (Kéthát), Kreuztetten (Temeskereftes), Menhof (Nemete), Klein-Altringen (Kisrékás), Charlottenburg (Saroltavár), Königsquad (Királykegye), Triebswetter (Nagyöb), Gottlob (Kisöb), Ostern (Kiskomlós).

2. Zugebaute Ortschaften :

Neu-Orad (Ujarad), Guttenbrunn (Temeszhidegút), Bejzenova (Ujbejzenö), Mercyndorf (Mercyfalva), Szt.-Péter (Ujßentpéter), Gyarmata (Temeszgyarmata), Brückenau (Hidasliget), Kékás (Temesrékás), Ujpecs, Werſchetz (Versecz), Kudritz

(Temeskutas), Weißkirchen (Fehértemplom), Lugos, Szt-András (Temesbentandrás), Zádorlak, Freidorf (Szabadfalu), Lippa, Detta, Mehádia, Groß-Becskerek (Magybecskerek), Perjámos, Neudorf (Temesujfalu), Groß-Szt.-Miklós (Magybüentmiklós), Esanád, Facsét (Facsád), Lovrin, Gyertyámos.

Vom Charakter der deutschen Ansiedler.

Die deutschen Ansiedler brachten ein neues Leben in die Gegend, schon darum, weil sie die Aufmerksamkeit der Einheimischen eine Zeit lang an sich gezogen hatten. Alles belauschte und betrachtete das fremdartige Handeln und Wandeln der neuen Brüder.

Die besondern Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten — die Lebensweise, kurz der Charakter der Ansiedler war stets ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung im Orte.

Ja, selbst die Ansiedler unter sich bildeten schon ein buntes Mischmaß der verschiedensten Gewohnheiten, da sie doch verschiedenen Gegenden des deutschen Reiches entstammten.

So aus: Elsas-Lothringen, Hessen, Baaden, Württemberg, Pfalz, Schwarzwald, Braunsfels, Saarbrücken zc.

So entstand vor Allem durch den Zusammenfluß aus verschiedenen Gegenden ein irkomißches Kauderwälsch in der Sprache. Wir wissen es ja, daß auch heute fast in jeder deutschen Gemeinde, oder wenigstens in ein und derselben Gegend ein besonderer Dialekt in der Sprache herrscht. Wie muß es erst damals höchst unterhaltlich gewesen sein mit diesen vielen Sprachgebräuchen, wo sich vielleicht die Deutschen selbst unter sich schwer verstanden.

Die größte Verblüffung aber verursachte die „Tracht“ der Ansiedler, welche sehr mannigfaltig und dabei höchst

fomisch aussah. Die Weiber waren eben keine Modedamen und die Männer zogen auch in ihrer urheimischen Klust daher. Die Mannsbilder hatten durchgängig dreieckige spitz- aufgestülpte Hüte, lange Tuch- oder Leinröcke, meistens kurze lederne Hosen, Strümpfe von verschiedenen Farben und Schuhe mit Schnallen. Die Weiber trugen verschiedenartig gefornite Hauben, schöne Röckel, Kitteln von Tuch, welche auf einer dicken Wulst um die Hüften herum hingen und ziemlich kurz waren, dann eine sehr schmale Schürze, bunte Strümpfe und hochbeabfetzte Schnallenschuhe.

Was die Landwirtschaft anbelangt, hatten die meisten unserer Ahnen, die deutschen Ansiedler nämlich, anfänglich noch nicht das gehörige Geschick dazu. Sie stammten zwar zumeist aus Gegenden, wo Landwirtschaft betrieben wurde, aber selbstständig hatten noch nicht alle gewirtschaftet. Es waren meistens Leute, wie bei uns heute die Kleinhäusler: Leinweber, Handwerker zc. und beschäftigten sich nur als Nebenerwerb mit der Landwirtschaft, wie es auch heute noch bei uns am Lande Sitte ist bei den Kleinhäuslern.

Ihre Wirtschaft war also sehr primitiv im Anfange. An einem Acker von 3 Jochen wurden 3—4 Tage geackert. Das Fuhrwesen war oft sehr lächerlich anzusehen.

Kurz gesagt „schwerfällig“ ging's im Anfang mit der Wirtschaft.

Die ersten Jahre kann man sagen, dienten zur Erholung und zur Angewöhnung der neuen Lage. Jedoch das muntere, friedfertige und überans fleißige Betragen der Ansiedler hat die Schwierigkeiten des Anfanges bald überwunden, — der angeborene deutsche Fleiß führte sie zum Siege!

Vom Bilde:

„Die Einwanderung der Deutschen nach Ungarn“.

Jahre hindurch befaßte sich der für alles Schöne und Edle eingenommene Herr Adam R ö s e r, dem Gyer-tyámos so manche Kulturinstitution zu verdanken hat, mit dem Gedanken, wie die jetzige Generation der einst eingewanderten Deutschen ihren Ahnen eine gebührende Ehre und Dankbarkeit am besten ausdrücken könnte.

So kam Herr R ö s e r auf die Idee, ein Bild über die Einwanderung unserer Ahnen machen zu lassen. Die Idee wurde nachher durch den Kunstmaler Stefan J ä g e r auch ausgeführt.

Und heute, am Enthüllungstage des Bildes stehen wir im Geiste vor unseren Ahnen. Wir wandern mit Weib und Kind zur Stätte hin, wo wir Dank und Ehre unseren Voreltern, den Bahnbrechern unseres heutigen Daseins, darbringen und ihnen huldigen wollen.

Ja, huldigen! Denn Gottlob, sie wußten was sie machten. Sie kamen herein ins neue Vaterland, schafften und machten für uns ein gesegnetes Heim . . . ein ewiges Vaterland, welchem wir stets treu, mit Gut und Blut, beistehen werden. Diese Tugend hat die Muttermilch in uns eingeimpft, die keine Undankbarkeit kennt.

Das Mutterherz, unter welchem wir gezogen wurden, hat uns schon das schöne ungarische — unser ewiges — Vaterland lieben gelehrt. Die für's Vaterland geopfertem Schweiß- und Blutstropfen unserer Ahnen und Voreltern, welche gleich von Anbeginn und später in den

schweren Zeiten unserer Nation geflossen sind, haben uns zu würdigen Brüdern und Kämpfern der ungarischen Nation emporgehoben — und mit Stolz kann heute der Nachkömmling der eingewanderten Schwaben fragen: Wer ist wohl ein besserer Ungar als ich?!

Und unter diesen patriotischen Gefühlen wollen wir das Andenken unserer Ahnen heute feiern mit der Enthüllung des Bildes in Gyertyámos.

So bescheiden es auch sein mag, wird das Bild seine Wirkung nicht verfehlen. Bescheidenheit, Einfachheit waren eben Tugenden unserer Ahnen.

Wir wollen das Bild schauen, seine Eindrücke in unseren Herzen schließen und bleiben wie bisher, dem von den Ahnen auserkorenen Vaterlande mit den Worten des Dichters:

„Bölcsöd az s majdan sirod is“ . . .
treu bis in die Ewigkeit.

* * *

Der Schöpfer des Bildes ist der Kunstmaler Stefan Jäger, geboren in Esene im Jahre 1877. Jäger hat nach Absolvierung der 6. Bürgerschule seiner angeborenen Neigung zufolge, die vier Jahrgänge der Muster-Zeichenschule zu Budapest mitgemacht und trat mit diesen Fachkenntnissen ausgerüstet eine längere Studienreise im Ausland an, wo er auch Vorstudien zu seinem Bilde, in der alten Heimat unserer Ahnen einholte. Jäger ist noch ein junger Mann und verspricht sein Werk, welches an Konzeption und Ausführung seinen Meister lobt, — ihm am Gebiete seiner Künstler-Laufbahn die schönsten Hoffnungen.

* * *

Das Originalbild ist ein 6 Meter langes und zwei Meter hohes Delgemälde in drei Teilen und stellt uns in einer künstlich und historisch treuen Ausführung drei Momente dar.

1. Am Wege der Wanderung. 2. Raft beim Ankommen in die neue Heimat. 3. Die eigentliche Ansiedlung. Am Bilde sehen wir die aus verschiedenen Gegenden stammenden Leute in einer Gesellschaft. In der Tracht schlägt die rote und blaue Farbe hervor. Drei charakterisierende Eigenheiten lassen sich vom Bilde heruntersehen: Unsere Ahnen trugen weder Schnurr- noch Backenbart; sie rauchten nicht; sie liebten den Kindersegnen.

Das Bild soll einem Museum gewidmet werden. Es wurde auch in Farbendruck vervielfältigt und werden auf die fertigen Farbendruckbilder mit oder ohne Rahmen, Bestellungen entgegengenommen.

Die Enthüllungs-Festlichkeit.

Die Festlichkeiten, in deren Rahmen auch die Bild-Enthüllung gefeiert wurde, veranstaltete zu den beiden Pfingsttagen 1910 der „Südung. landw. Bauernverein“ unter Mitwirkung seines dortigen Ortsvereines und der Gewerbetreibenden in Gyertyámos.

Es fanden mehrere Ausstellungen statt, sowie: Gewerbe-, Maschinen- und Handarbeitsausstellung, dann eine Hornvieh- und Pferdeprämiierung. Zugleich hielt der Ortsverein und die Gewerbetreibenden ihr Fahnenweihfest ab.

Der Verlauf dieser mehrfachen Festlichkeiten gestaltete sich zu einem wahren Kulturfeste der friedlichen Arbeit und des Fortschrittes im streng patriotischem Rahmen. Es

waren die Behörden, die Intelligenz der Umgebung und nahezu 5000 Festgäste erschienen aus allen Gauen Südongarns.

Lobend und anerkennend sei hier der Bevölkerung von Gyertyámos und dem unermüdblichen Arrangierungscomité gedacht, da alles aufgeboten wurde, um das Fest je feierlicher zu gestalten.

Den Glanzpunkt der Feier bildete die Enthüllungsrede Se. Hochwohlg. Herrn Abt-Domherrn und Präsesstellvertreter Franz Blaskovics, welche ich zum Schlusse hier zur ewigen Erinnerung und zur heilsamen Lehre im Auszuge folgen lasse:

Als vor Jahren die Gemeinde Gyertyámos das 100jährige Erinnerungsfest an ihren Bestand feierte — sagt Festredner — und die damals erschienene Monographie in eingehender Weise die Ansiedlung schilderte, erkannte der Altbürger dieser Gemeinde, Adam Köfer — ein Nachkomme der einstigen Kolonisten — die Wichtigkeit, welche dem Bilde zukommt, daß es besser als das gedruckte Wort im Stande ist, auf das Gemüth zu wirken. Und so reifte in ihm der Entschluß, den Einzug unserer Vorfahren in die neue Heimath in pietätvoller Weise bildlich verewigen zu lassen.

Es möge die Hülle des Bildes fallen (diese wird herabgelassen), damit wir daraus erkennen, daß nur die Arbeit zum Wohlstande und Fortschritt, zu einer gesicherten Zukunft führen.

Und jetzt wollen wir einen Blick auf die Vergangenheit werfen, als unsere Ahnen, so wie einst die Israeliten durch die Wüste zogen, in das Land der Milch und des Honigs, in das schöne Ungarn gewandert kamen. Wenn man zurückdenkt, daß damals noch nicht das Dampfroß das Reisen bequem machte, so kann man sich vorstellen, wie mühselig die Wanderung der Männer und Frauen gewesen, die unzählige Gefahren zu überstehen hatten, um ans Ziel zu gelangen.

waren die Behörden, die Intelligenz der Umgebung und nahezu 5000 Festgäste erschienen aus allen Gauen Südungarns.

Lobend und anerkennend sei hier der Bevölkerung von Gyertyámos und dem unermüdblichen Arrangierungscomité gedacht, da alles aufgeboten wurde, um das Fest je feierlicher zu gestalten.

Den Glanzpunkt der Feier bildete die Enthüllungsrede Se. Hochwohlg. Herrn Abt-Domherrn und Präsesstellvertreter Franz Blaskovics, welche ich zum Schlusse hier zur ewigen Erinnerung und zur heilsamen Lehre im Auszuge folgen lasse:

Als vor Jahren die Gemeinde Gyertyámos das 100jährige Erinnerungsfest an ihren Bestand feierte — sagt Festredner — und die damals erschienene Monographie in eingehender Weise die Ansiedlung schilderte, erkannte der Altbürger dieser Gemeinde, Adam Köfer — ein Nachkomme der einstigen Kolonisten — die Wichtigkeit, welche dem Bilde zukommt, daß es besser als das gedruckte Wort im Stande ist, auf das Gemüth zu wirken. Und so reifte in ihm der Entschluß, den Einzug unserer Vorfahren in die neue Heimath in pietätvoller Weise bildlich verewigen zu lassen.

Es möge die Hülle des Bildes fallen (diese wird herabgelassen), damit wir daraus erkennen, daß nur die Arbeit zum Wohlstande und Fortschritt, zu einer gesicherten Zukunft führen.

Und jetzt wollen wir einen Blick auf die Vergangenheit werfen, als unsere Ahnen, so wie einst die Israeliten durch die Wüste zogen, in das Land der Milch und des Honigs, in das schöne Ungarn gewandert kamen. Wenn man zurückdenkt, daß damals noch nicht das Dampfroß das Reisen bequem machte, so kann man sich vorstellen, wie mühselig die Wanderung der Männer und Frauen gewesen, die unzählige Gefahren zu überstehen hatten, um ans Ziel zu gelangen.

Damals war Ungarn auch noch nicht mit Milch und Honig gesegnet, sondern es waren überall noch die Spuren des 200jährigen Türkenjoches, Verwüstung bemerkbar. Wenn wir uns die damaligen armseligen Lehmhütten betrachten und heute die modernen Bauernhäuser, so wie auch unsere Ausstellung, so gibt dies alles redliches Zeugniß von dem Fleiße des eingewanderten Volkes.

Das Bild führt uns so lebhaft vor Augen, wie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ineinander greifen. Wenn wir das Bild genau betrachten, wie die Ahnen die Heimath verlassen, um als Kulturpflanze in ein anderes, vom Kriege verwüstetes Land verpflanzt zu werden, so ersehen wir daraus, daß es dem Menschen gerade so ergeht, wie dem Baume, der edle Früchte trägt. Finden wir irgendwo eine edle Frucht, so trachten wir sie auch bei uns zu verpflanzen. Die aus anderer Erde, anderem Klima hierher gebrachte Pflanze wird nur dann Früchte tragen, wenn sie sich bei uns heimisch fühlt, wenn sie sich bei uns akklimatisirt. So ist es auch bei dem Menschen, der eine neue Heimath sucht.

Es taucht nun die Frage auf, ob der Stamm, der damals nach unserem geliebten Vaterlande kam, sich hier akklimatisirte. Die mehr als 100-jährige Geschichte lehrt es, daß sie mit ganzem Herz und ganzer Seele dem ungarischen Vaterlande angehören, und eben darum und nur darum, weil sie sich vollkommen akklimatisirt haben, ist ihr Stamm nicht ausgehörnt, sondern hat sich mächtig ausgebreitet, eine blühende Umgebung geschaffen.

Und daß dieser Baum gute edle Früchte getragen, das beweist die heutige Gewerbe- und die morgige Viehausstellung. So dient uns die Vergangenheit als Lehre für die Zukunft.

Um fruchtbare Bäume zu züchten, müssen wir auch in Zukunft besorgt sein. Wir müssen unseren Söhnen nebst Übung

der Gottestugenden, Festhalten an Redlichkeit, Bürgerfinn, Fleiß, Nächstenliebe und Mannesmuth, hauptsächlich aber Anhänglichkeit zum ungarischen Vaterland lehren. Die Erinnerung an unsere Ahnen hätte die jetzige Generation nicht schöner zum Ausdruck bringen können, als durch die Schaffung dieses Bildes. Und den Worten der hl. Schrift „Ehre Vater und Mutter“ entsprechen wir am Besten dadurch, daß wir die Anhänglichkeit an das ungarische Vaterland, welches sich unsere Voreltern zur Heimath auserkoren, auch unseren Kindern einimpfen.“

Redner spricht zum Schlusse dem Initiator dieses schönen Bildes, Herrn Adam R ö s e r, der auch durch bedeutende materielle Opfer dem Maler die Schaffung des Werkes ermöglichte, sowie dem Maler Stefan J ä g e r den Dank aus.

